Porf. Natafon Jhei

Über die metaphysisch-improvisationalen Grundlagen des *Tzenoism*; oder: Die mangoitischen Strukturen vollsynthetischer Lebensmittel – veganer Wurstsalat als (ein) Erleuchtungssupplement (unter zahllosen)

Vierteljährliche Zeitschrift für zennoistische Theologie, 03/2024

ABSTRACT. Die zu überkommende Vorstellung, dass Erleuchtungssupplemente *gesucht* werden müssten, durchzieht die Narrative sonnensystemischer Humanoidgesellschaften. Der vorliegende Artikel möchte dieser Vorstellung nichts entgegensetzen, jedoch die Begrenztheit solcher immer schon sprachlich konfigurierten Konzepte aufzeigen. Dies soll gerade im Medium der Sprache geschehen – ein offenkundiger Widerspruch, der keinesfalls aufgehoben werden darf. Wollte man – was der *tzenoistischen* Methodik natürlich inhärent entgegenstünde – den Inhalt des Artikels zusammenfassen, könnte man dies durch einen Verweis darauf tun, dass Erleuchtungssupplemente grundsätzlich immer erst in einem improvisationalen Akt zu solchen *erdichtet* werden.

-1. Die Wurzeln des *Tzenoism* und ihre relevante Irrelevanz im Hinblick auf gegenwärtige Forschdichtungsdiskurse.

Aufmerksame Lesebewusstseine werden verzeichnet haben, dass der vorliegende Aufsatz[1], nicht die gängige Schreibweise *Zennoismus* verwendet. Dies bedarf einer ausführlichen Erläuterung, bevor zum substanzlosen Kern derselben, namentlich der im Titel bereits angeschnittenen mangoitischen Grundstruktur vollsynthetischer Lebensmittel wie des veganen Wurstsalates, vorgedrungen werden kann. Zunächst muss die Mutmaßung, dass die Wahl der Schreibweise *Tzenoism* in irgendeiner Weise durch altklugphilologische Überlegungen motiviert sein könnte, zurückgewiesen werden. Wie das angehende tzenoitische Bewusstsein nicht-weiß, existiert die Disziplin des *Tzenoismus* erst seit wenigen Millisekunden und *zugleich* seit einer Millionen Jahren, was eine Feststellung von Ursprünglichkeit erschwert – die humanoiden Historienzeitraster sind nämlich zu grob/fein, um mit solcherlei Zeitmengen hantieren zu können. Es muss betont werden, dass die Schreibweise *Tzenoism* sich gerade deswegen zur Verwendung anbietet, da es *keinerlei Belege* dafür gibt, dass sie jemals gebraucht wurde. Das Nichtgewesene und somit Sinnlose ist immerhin das Momentum einer improvisationalen Methodik.[2] Schließlich ist auch die Unwahrscheinlichkeit einer

[1] Welcher ebenso gut ein vor*sitzender* oder auch vor*stehender* Aufsatz sein könnte.

[2] Siehe hierzu auch die sechsundzwanzigbändige Veröffentlichung *Improvisationale Methodik Bumm Pitti Platsch Kladderadummdumm*, Ceißrad (2023-54), insbes. Band 7: *Hackselplutschhaxgemax*, in dem auch – wenngleich in einer eher assoziativen Weise – auf die Grundstruktur des veganen Wurstsalats eingegangen wird. Die Tatsache, dass Ceißner sich dem Lebensmittel eher mit Gemüsebrille nähert, macht seine Untersuchung zu einer sinnvollen Ergänzung des vorliegenden Artikels. Richtig/falsch sind natürlich beide Sichtweisen.